

Wer ist eigentlich ... Nicole C. Karafyllis?



Foto: Peter Pohl

Es gibt nur wenige Menschen in Braunschweig, die es in das sogenannte »Streiflicht« auf der ersten Seite der Süddeutschen Zeitung geschafft haben. Nicole Christine Karafyllis ist es mit einem ungewöhnlichen Blick auf ein alltägliches Thema gelungen: »Putzen als Passion« – so heißt der Titel ihres jüngsten Buches, das sich in kurzer Zeit zu einem Bestseller entwickelt hat. Für Karafyllis war das Buch ein Spagat der besonderen Art, denn sie gehört zu einer Berufsgruppe, von der man nicht unbedingt erwartet, dass sie ein solches Thema aufgreift: Die 44-Jährige ist Philosophie-Professorin an der TU Braunschweig.

»Mir war bewusst«, betont sie rückblickend, »dass es ein schmaler Grat ist, ein solches Allweltsthema in Angriff zu nehmen. Das Buch musste für jeden Leser verständlich sein und gleichzeitig – sonst hätte ich mich in meiner Zunft lächerlich gemacht – philosophischen Tiefgang haben.«

»Schmutz hat mit Sünde zu tun«

Bisher hat sich niemand auf dieses Terrain gewagt. Deshalb die Frage: Warum hat »Putzen« ein so schlechtes Image? Und warum lohnt sich ein Perspektivwechsel? »Schmutz ist negativ besetzt und hat mit Sünde zu tun, daher gelingt es nicht, im Putzen etwas Sinnvolles, etwas Schönes zu sehen. Sobald man Putzen aber mit einem positiven statt mit einem negativen Gefühl verbindet, kann man sich dabei

durchaus entspannen«, erläutert Karafyllis, »es geht ja gar nicht vorrangig um den Schmutz, sondern darum, sinnvoll tätig zu sein. In gewisser Weise kann ich beim Putzen ganz gut »abschalten« und stelle immer wieder fest, dass mir dabei auf wundersame Weise die Lösung eines ganz anderen Problems gelingt.«

Karafyllis bekam viele Zuschriften – von Männern mehr als von Frauen. Die gute Resonanz hat nun dazu geführt, dass der Kadmos Verlag in diesen Tagen einen Aufstell-Kalender (»Putzen ist nichts für Feiglinge«) für 2015 auf den Markt gebracht hat, mit besonderen Tipps und Ratschlägen aus dem Buch. Zum Anlass, ein solches Buch zu schreiben, sagt Karafyllis, deren Mutter Düsseldorferin ist und deren Vater aus Griechenland stammt, kurz und bündig: »Es gab keine Veröffentlichung zur Kulturtechnik des Putzens. Das hat mich gestört und wenn ich erst einmal an einem Thema dran bin, kann ich geradezu manisch werden.«

In wenigen Wochen kommt bereits ein neues Buch von ihr auf den Markt. Es ist eine Biographie des Philosophen Willy Moog (1888–1935), der ab 1924 den ersten philosophischen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule in Braunschweig innehatte und in Deutschland einen ausgezeichneten Ruf genoss. Moog ist in der Nazizeit auf tragische Weise ums Leben gekommen. »Warum seine Geschichte bisher nicht aufgearbeitet wurde, weiß ich nicht«, so Karafyllis, die seit vier Jahren in Braunschweig lebt und lehrt. jh

Die höllische Variante

Die Wirtschaftswoche erinnerte Mitte September an einen Witz, der in vielen Brüsseler Büros hängt und das Gelingen der europäischen Einigung zum Thema hat:

»Der Himmel ist dort, wo die Briten die Polizisten sind, die Franzosen die Köche, die Deutschen die Mechaniker, die Italiener die Liebhaber, und organisiert wird alles von den Schweizern. Die Hölle ist dort, wo die Briten die Köche sind, die Franzosen die Mechaniker, die Schweizer die Liebhaber, die Deutschen die Polizisten, und organisiert wird alles von den Italienern.«

Der neue EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker habe sich für die höllische Variante entschieden, stellt die Wirtschaftswoche in ihrem Leitartikel fest. jh

Selbstanzeigen von Steuersündern werden deutlich teurer

Ab 1. Januar 2015 sollen massiv verschärfte Vorschriften für wirksame Selbstanzeigen gelten. Wer noch die aktuellen, deutlich günstigeren Regeln nutzen will, sollte so schnell wie möglich die nötigen Vorbereitungen in die Wege leiten. Denn mit einer ausreichenden Vorlaufzeit

Lakonisch schlägt geschwätzig

Als Alexander der Große mit seinem Heer gegen Sparta vorrückte, sandte er den Spartanern eine Nachricht: »Wenn ich euch besiegt habe, werden eure Häuser brennen, eure Städte in Flammen stehen und eure Frauen zu Witwen.« Die Spartaner antworteten: »Wenn!« Der spartanische Staat hieß Lakonien, und seither hat sich *lakonisch* als Begriff für lapidar, kurz und bündig eingebürgert. Wobei bloße Kürze nicht ausreicht. Lakonie, meint der Linguist Werner Heidermann, entstehe durch den Kontrast von sprachlicher Kargheit und inhaltlicher Grandiosität. Als